

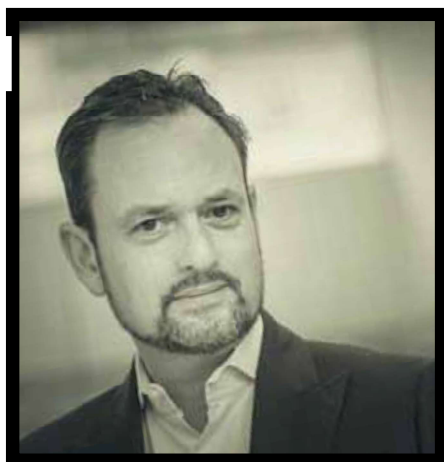
„Es war vor 1000
Jahren falsch,
einen Freund zu
verraten und
es wird auch in
Zukunft
falsch sein.“

Alexander Graf von Schönburg im großen
Corps-Magazin-Gespräch über
die Kraft des abendländischen Erbes
und Anstand im 21. Jahrhundert.

Interview: Carsten Beck Germaniae München · Fotos: Peter von Felbert

„Die Hipster in ihrem Retrowahn gefallen mir, weil aus ihrer Versessenheit nach handwerklicher Qualität und Authentizität eine tiefe Ahnung spricht, dass die Moderne mit ihren technokratischen Antworten, nicht befriedigt.“





„Dinge wie Zucht sind hochaktuell. Schauen Sie sich doch an, wie die Leute auf der Straße rumlaufen.“

Alexander Graf zu Schönburg-Glauchau wurde 1969 in Mogadischu geboren. Er arbeitet als Textchef für die Bildzeitung und ist Autor zahlreicher Bücher. Der Bruder von Gloria Fürstin von Thurn und Taxis und Maya Flick ist mit Irina, geborene Prinzessin von Hessen, verheiratet, sie haben drei Kinder.

Lieber Graf Schönburg, wann mussten Sie zuletzt mit sich ringen, damit Sie der Anstand nicht verlässt?

Gerade vorhin. Mich hat jemand unfreundlich behandelt. Am liebsten würde ich unfreundlich zurück sein, aber ich bring's einfach nicht übers Herz. Nicht etwa weil ich ein Heiliger bin, sondern weil ich vor Verblüffung immer ein bisschen gelähmt bin.

Mit Ihrem Buch „Die Kunst des lässigen Anstands“ liefern Sie „27 altmodische Tugenden für heute“. Es lässt sich als Plädoyer für eine neue Ritterlichkeit lesen – wozu brauchen wir eine solche?

Ich vertrete die These, dass Ritterlichkeit eine zeitlose wirksame Waffe gegen die antikulturellen Auflösungstendenzen darstellen, die unsere Gesellschaften derzeit erschüttern.

Zucht, Ordnung, Anstand, Höflichkeit, Umgangsformen, Nobilität – Sie hantieren mit Begriffen, die nach Zeiten des Wilhelminismus klingen. Denken Sie, dass diese die Chance auf eine Renaissance haben?

Ich bemühe mich in meinem Buch um eine moderne und zeitgemäße Sprache. Aber für die Kategorisierung der einzelnen Tugenden, ich beschreibe 27 in meinem Buch, habe ich bewusst antiquiert klingende Wörter verwendet. Man soll ruhig über sie stolpern. Es sind kleine Nadel-

stiche gegen die Mode, dass heute immer alles niedrigschwellig sein muss. Dinge wie Zucht sind hochaktuell, schauen Sie sich doch nur einmal um, wie die Leute auf offener Straße rumlaufen. Ich und Sie würden, hoffe ich, vermutlich nicht einmal zu Hause so gekleidet sein, geschweige denn so das Haus verlassen.

Warum sollten junge Studenten ernsthaft an – wie Sie sagen – altmodischen Tugenden arbeiten?

Es geht um zeitlose Tugenden. Nehmen Sie die Treue! Es war falsch, vor 1000 Jahren einen Freund zu verraten und es wird in Zukunft falsch sein, egal, was für eine Menschheit das dann sein wird. Es gibt Wahrheiten, die man vorfindet, auch wenn der moderne Mensch das leugnet und sich einredet, er könne die Strukturen selbst bestimmen und alles eigenhändig konstruieren.

Shirley MacLaine hat einmal gesagt, dass Sie Takt für eine schreckliche Sache hält: Wenn man ihn nicht hat, würde sich jeder aufregen, besitzt man ihn, fällt es nicht auf. Sind die guten alten Tugenden vielleicht auch einfach zu unsexy?

Shirley MacLaine hat keine Ahnung. Man kann zu ihren Gunsten nur annehmen, dass sie das nicht ganz ernst gemeint hat. Höflichkeit ist oft etwas, mit dem man nur anderen imponieren will, unter dem Motto „Schau mal, wie

gut erzogen ich bin“. Takt spielt sich im Verborgenen ab. Wie bei Proust. Ihr Gast kommt zu spät zum Abendessen, aber Sie lassen sich nichts anmerken und führen ihn erst einmal in Ruhe herum und zeigen ihm Ihre Bilder, damit jeder Eindruck zerstreut wird, es bestehe Eile. Takt ist etwas Wunderschönes, gerade weil er unsichtbar bleibt. Das ist höchst sexy.

Wie würden Sie „Anstand“ für das 21. Jahrhundert definieren?

Das lässt sich nicht in einem Satz sagen, ich habe ein ganzes Buch geschrieben, um diese Frage zu umkreisen.

Wieso sind uns die alten Tugenden verloren gegangen, es ist vermutlich etwas einfach, es zur Gänze den alten 68ern in die Schuhe zu schieben ...

Gut, Sie können natürlich, wie René Guénon das getan hat, die Wurzel allen Übels Anfang des 14. Jahrhunderts verorten, in der Zeit der Zerstörung des Templersordens, andere haben da eher die Zeit, in der sich Schießpulver durchsetzte, im Blick. Ich

„Eine der Hauptthesen meines Buches ist, dass die alte Nobilität ausgedient hat und sich ein neuer Adel bilden muss. Jeder ist aufgerufen.“

halte das für plausibler. Durch die Mechanisierung der Kriegsführung sei eine gewisse Verpöbelung der Kriegsführung einhergegangen, eine Vermassung, er wurde dadurch zu einem ersetzlichen Teil des Ganzen, ein Stück Fabrikware, sagt Egon Friedell. Der Begriff Menschenmaterial sei erst durch die Erfindung des Schießpulvers geschaffen worden, heißt es bei ihm. Für andere wiederum, nehmen Sie Joseph de Maistre, ist der Tod Ludwigs XVI. von Frankreich die eine große Zäsur, ich glaube das Ausschlaggebende war der Nihilismus der via Kulturmarxismus unsere Kultur zersetzt hat. Ich überlasse Ihnen die Auswahl.

Sie selbst haben gutes Benehmen und gepflegten Small Talk als roten Faden in Ihren bisherigen Büchern. Überall boomen die „neuen Knigges“ und Benimmratgeber. Wieso ist da so ein großer Bedarf – und weshalb merkt man davon nichts im Alltag?

Ich finde die Sehnsucht danach großartig. Die Leute sehnen sich nach zeitlosen Dingen zurück, sogar die Hipster mit ihrem Retro-Wahn gefallen mir, weil aus ihrer Versessenheit auf handwerkliche Qualität und Authentizität eine tiefe Ahnung spricht, dass die Moderne mit ihren technokratischen Antworten nicht befriedigt. Außerdem finde ich es übrigens sehr reizvoll, inmitten der Verwahrlosung die Chance zu haben, zu einer Minderheit zu gehören. Eine Hauptthese meines Buches ist, dass die alte Nobilität ausgedient hat und sich ein neuer Adel bilden muss. Jeder ist dazu aufgerufen. Um es theologisch

auszudrücken: Vergesst nicht, dass Ihr Gesalbte seid, Königskinder, Kinder des Höchsten, berufen zu König-, Propheten- und Priestertum!

Gleichzeitig sind die Rollenmodelle der zeitgenössischen Jugend Gangstarapper und sich schamlos vermarktende Instagram-Stars – wie passt das zusammen?

Das ist der Charme des Prekariats. Das Abwegige, ja auch das Böse, ist immer verführerisch und kommt zuweilen sogar in der Verkleidung des Guten und Menschenfreundlichen daher, es muss gar nicht einmal auf den ersten Blick böse erscheinen wie das Gangstarappertum.

Adolph Freiherr von Knigges berühmtes Buch handelte Interessanterweise nicht von Manieren, sondern vom „Umgang mit Menschen“, was viel tiefer und umfassender ist. Wieso interessieren sich die Leute dennoch mehr dafür, wann man sie wem die Tür aufhalten soll?

Weil Manieren äußerliche Merkmale von etwas sehr viel Tieferem sind. Respekt vor dem Nächsten, Zivilisiertheit... und weil das Schöne Gott sei Dank die größere Anziehungskraft hat.

Wie erklären Sie sich, dass sich ausgerechnet die Stars neokonservativer Bewegungen, ich nenne jetzt mal die drei Extrembeispiele Donald Trump, Silvio Berlusconi und Boris Johnson, durch besondere Flegelhaftigkeit auffallen?

Das ist ein völlig natürlicher antielitärer Affekt, der viel mit dem Elite-Versagen zu tun hat. Eine Marktwirtschaft funktioniert

nur, wenn sie in ihrer inhärenten Zügellosigkeit von Tugenden wie Verantwortungsgefühl gebändigt wird. Sobald transnationale Konzerne und Rentenfonds zu anonymen Eignern werden und das Spitzenpersonal kein persönliches Verantwortungsgefühl des Unternehmers mehr hat, bricht etwas zusammen, das die Gesellschaft zusammenhält. Das Verantwortungsgefühl der Elite ist futsch. Erinnern Sie sich an den Crash der US-Banken wie Lehman Brothers! Wie viele von den Hauptschuldigen sind zur Verantwortung gezogen worden und wie viele wurden für ihr Versagen auch noch fürstlich belohnt und ausgezahlt?

Sie selbst entstammen einem alten Adelsgeschlecht, sind in Afrika geboren und aufgewachsen, wie hat sich das auf Ihre persönliche Wertefindung ausgewirkt?

Das kann ich nicht beurteilen. Meine Identität wurde durch vielerlei Faktoren geprägt, ich glaube nicht, dass meine Geburt in Afrika da eine größere Rolle spielt.

Ihre Schwester Fürstin Gloria von Thurn und Taxis ist durch herrliche Regelverstöße berühmt geworden und – nun ja – nicht gerade durch Zurückhaltung aufgefallen. Wie stehen Sie zum Tabubruch, zur Lust aus der Rolle zu fallen?

Meine Schwester ist in der außergewöhnlichen Situation, völlig unabhängig zu sein. Sie hat eine öffentliche Stimme, muss aber nichts verkaufen, will sich nicht wählen lassen, sie muss niemandem nach dem Maul reden und gefallen. Unsere Gesellschaft hat eine seltsame Angst vor Andersartigkeit, deswegen wird Gloria, glaube ich, auch zum Teil richtiggehend



gefürchtet. Dabei reden alle immer von Toleranz und vergessen dabei, dass die überhaupt nur ins Spiel kommen kann, wenn es Verschiedenheiten gibt. Wir sollten froh sein, dass es Menschen wie meine Schwester gibt, die wirklich unabhängig und frei und anders sind.

Inzwischen hat sich ein neues strenges Regelwerk gebildet, das es unbedingt einzuhalten gilt, um sich im Establishment bewegen zu können: Das Türaufhalten ist in Metoo-Verdacht geraten, die Verwendung des generischen Maskulinums gilt als antifeministische Attacke, wer sich im Fasching als Indianer verkleidet betreibt „cultural appropriation“. Halten Sie sich selbst daran?

Der Bogen der Political Correctness wurde derart überspannt, dass sie längst zum Witzobjekt geworden ist. Die ganze Identitätspolitik ist zutiefst gesellschaftlich zersetzend, weil die Menschen dann plötzlich keine Bürger mehr sind, die ihre Interessen miteinander abgleichen und in ihrer Verschiedenheit Kompromisse und gemeinsame Regeln vereinbaren, man steht sich plötzlich in Schützengräben gegenüber und definiert die Welt nur noch entlang gewisser Identitätsgruppen, zum Beispiel Frauen, Farbige und so weiter. Identitätspolitik steht dem Geist der Demokratie, dem Prinzip der Polis, in der man sich verdammt nochmal zusammenraufen muss, diametral entgegen und ist daher im Kern anti-demokratisch.

Ist es nicht müßig, dass so viel über den modernen Mann und die Rückkehr des Gentleman philosophiert wird, während gleichzeitig der „europäische Cis-Mann“ zum Übel der Welt erklärt wird?

Das ist doch längst überholt. An jedem Bahnhofskiosk liegen inzwischen die „12 Rules for Life“ von Jordan Peterson aus. Die deutsche Übersetzung ist übrigens miserabel.

Zu den 27 Tugenden aus ihrem Buch gehört auch Mut. Dürfen wir Corpsstudenten darauf hoffen, dass die Mensur en vogue wird?

Unsere Gesellschaft kennt jedenfalls zu wenig Rituale, ganz zu schweigen von Skarifizierung. Der tiefere Sinn darin, nämlich, die Botschaft an das Ich, dass das Leben nicht aus Margaritasaufen am Strand besteht und kein Bällebad

ist, sondern den Willen verlangt, auch Schmerzen hinzunehmen, ist unserer Spaß- und Konsumgesellschaft natürlich zuwider.

Wieso sollten wir statt der Schwäche wieder die Stärke idealisieren? Bei solchen Forderungen wurden Ihnen sicher viele böse Sachen gesagt!

Es geht darum, Milde und Wehrhaftigkeit unter einen Hut zu bringen. Das Leitmotiv meines Buches ist nicht zufällig die Ritterlichkeit. Die ist unangreifbar, weil sie intuitiv attraktiv wirkt. Sie muss sich auch nicht vor Ablehnung fürchten.

Sie haben auch ein wunderbares Kapitel über Bescheidenheit verfasst. Was würden Sie eigentlich einem jungen Mann mit auf den Weg geben, der Sätze wie „Eure Armut kotzt mich an“ von sich gibt?

Wenn die Eliten verantwortungslos sind, wie kann man dann von den Schichten darunter verlangen, es besser zu machen? Ich glaube, das Geheimrezept, Leute auf den richtigen Pfad zu bringen, ist es, keine kulturpessimistischen Schimpftiraden von sich zu geben, sondern das Wahre, Gute und Schöne einfach strahlen zu lassen, die guten Beispiele in den Vordergrund stellen, das Richtige vorleben, treu bleiben, freundlich bleiben, mildtätig, uneigennützig...

Sie fordern die Tugend des Maßhaltens - klar, über eine Lebenszeit betrachtet ist das sicher richtig. Aber gibt es nicht auch Zeiten (vielleicht das Studium?), zu denen man sich austesten und daher in vielerlei Hinsicht an seine Grenzen gehen muss - auch öfter?

Zum Maßhalten gehört ein gesunder Rhythmus, in dem Ekstase durchaus eine Rolle spielen kann und darf, aber austariert durch Phasen der Besinnung und Zügelung.

Eine der Tugenden, die Sie sich zurückwünschen, ist die Geduld. Für Corpsstudenten ist nicht nur die Mensur selbst, sondern auch die Vorbereitung darauf eine echte Geduldprobe - aber genau damit gelten wir etwas aus der Zeit gefallen. Müssen wir also nur durchhalten, bis Ihr Buch gesamtgesellschaftlich Wirkung erzielt?

Die gesellschaftliche Wirkung erzielt jeder einzelne von uns jeden Tag. Mit der Art und Weise, wie man sich verhält, kleidet, welche Worte er wählt, was er tut und was er unterlässt. All das hat eine messbare Wirkung auf die Welt.

Sie fordern eine neue sexuelle Revolution, die das Überangebot an Reizen, die Übersexualisierung überwindet. Wie stellen Sie sich das vor?

Wir müssen lernen, den Sex und der Erotik wieder den Stellenwert zu geben, den sie verdienen. Sex ist cheap geworden. Die große Zäsur dafür war natürlich die Erfindung der Pille. Die billigste Form der Sexualität ist ganz offensichtlich natürlich die Pornographie, die ein riesiges Problem ist.

Sie fordern auch, man solle an sich selbst arbeiten, um dadurch in der Welt etwas zu verändern - und nicht umgekehrt. Das ist essenzieller Teil der corpsstudentischen Philosophie. Um dem treu zu bleiben, hätte Ihr Buch aber maximal in der Auflage von einem

nehmen ist, ist der Sog nach unten immer größer. Runter ist immer einfacher als rauf. Aber jeder hat die Pflicht, dort, wo er hingestellt, das Wahre, Gute und Schöne zu verteidigen, egal ob es die Reeperbahn, der Hochsicherheitsstrakt eines Zuchthauses oder eine Zeitung ist.

Sie haben sich für Ihre Bücher über Anstand, Small Talk, Könige und stilvolles Verarmen in die Philosophie und Weltliteratur eingelesen, und soweit ich weiß versucht, mit den großen Denkern unserer Zeit sprechen zu können. Welches war in dieser Recherche die größte oder erstaunlichste Erkenntnis?

Dass alle klugen Leute das Gleiche sagen. _____

„Zum Maßhalten gehört ein gesunder Rhythmus, in dem Ekstase durchaus eine Rolle spielen kann und darf. Aber austariert durch Phasen der Besinnung und Zügelung.“

Exemplar erscheinen dürfen. Warum also doch ein breitenwirksames Buch?

Ja, ich gebe zu, ich verbreite zum Teil Geheimwissen. Wissen zu verbreiten, das zur Verfeinerung und Erleuchtung führt, ist aber ureigene aristokratische Aufgabe.

Sie sind Mitglied der Chefredaktion von Bild, der bis heute eher umstrittenen größten deutschen Tageszeitung. Schaffen Sie es, Ihre hohen moralischen Ansprüche in Ihrer täglichen Arbeit umzusetzen?

Ich bin dort Teil des Organismus. Wie jeder Organismus gibt es dort den Drang nach Oben und den Drang nach Unten. In jedem Organismus, egal ob das eine Corpsverband, ein Kloster, eine Firma oder ein Medienunter-



Buchtip: Alexander von Schönburg, „Die Kunst des lässigen Anstands“, erschienen bei Piper. Preis: 20,00 Euro